

Stadtumbau West – Thema des 26. Treffens im AK Stadtzukünfte im November 2008

Trotz eines plötzlichen Wintereinbruchs waren fast 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer Ende November ins Ruhrgebiet gekommen, um das Thema des Stadtumbaus in dieser Region zu diskutieren. Gleich zwei Quartiere dienten an den beiden Tagen der Veranstaltung der konkreten Anschauung – die Bochumer Hustadt am Freitag, den 21. November und die neue Stadt Wulfen-Barkenberg am darauf folgenden Samstag. Vertieft wurden die Eindrücke durch sechs Vorträge zum Themenfeld „Wohnungsmarkt und Wohnquartiere im Umbruch“ sowie eine Podiumsdiskussion zur Lage der Großwohnsiedlungen mit Entscheidungsträgern und Bewohnern vor Ort in Wulfen-Barkenberg.

In den Vorträgen und Diskussionen wurde deutlich, dass in Nordrhein-Westfalen ein ganz eigener Flickenteppich mit einem engen Nebeneinander von schrumpfenden und wachsenden Regionen entstanden ist, der nicht mehr einfachen Regelmäßigkeiten eines Stadt-Umland- oder auch eines Stadt-Land-Gefälles folgt. Ein landesweites Monitoringsystem zur Wohnungsmarktbeobachtung, das Kerstin Jochimsen von der NRW Bank in einem ersten Beitrag vorstellte, zeigt, dass zukünftig landesweit ein noch stärker regional differenzierter Umgang mit den Wohnungsbeständen erforderlich ist (www.wohnungsmarktbeobachtung.de). Dabei ist die nordrhein-westfälische Wohnungsbaupolitik, so die zuständige Referentin Rita Tölle vom MBV aus Düsseldorf, aktuell dabei, ihre Förderprogramme auf die Situation der teilweise hohen Leerstände einzustellen. Dies betrifft sowohl die Städtebauförderung als auch die Wohnraumförderung des Landes (www.mbv.nrw.de/wohnen). Eine kommunale Wohnungsmarktbeobachtung – wie sie Julia Meininghaus für Dortmund vorgestellt hat – kann hier zur rechtzeitigen Identifikation von Leerständen und zur Beobachtung von auffälligen sozialen Entwicklungen auf Quartiersebene beitragen (www.wohnungswesen.dortmund.de). Wie sich die konkrete Arbeit in Quartieren des Stadtumbaus auf der kommunalen Ebene darstellt, zeigte Reinhard Hachenberger am Beispiel von zwei Stadtumbaugebieten aus Bochum, die seit Anfang 2008 eine Förderung erhalten. Dabei spielen heute im Rahmen integrierter Handlungskonzepte auch ungewöhnliche Ansätze aus der Kunstszene eine Rolle (www.stadtumbauwest.de). Neuere Strategien eines „Neighbourhood Branding“, also einer Imageaufwertung und Identitätsbildung für Großwohnsiedlungen durch Schaffung einer „Marke“, stellte Ralf Zimmer-Hegmann für eine Siedlung in Rotterdam vor (www.ils-forschung.de). Allerdings unterscheidet sich dieses Beispiel aus den Niederlanden von den Großsiedlungen im Ruhrgebiet, weil der Wohnungsmarkt in Rotterdam eher angespannt ist und solche Maßnahmen deshalb hier höhere Erfolgsaussichten haben. Schließlich war es eindrucksvoll, von Herrn Dieter Kraemer zu erfahren, wie sich die acht großen kommunalen Wohnungsbauunternehmen im Ruhrgebiet zu einer Kooperation unter der Bezeichnung „WIR – Wohnen im Revier“ zusammengeschlossen haben, um in einem Erfahrungsaustausch und Kooperationsprojekten den Problemen des Leerstands im Ruhrgebiet besser zu begegnen (www.wir-wohnen-im-revier.de).

Der zweite Tag der Veranstaltung diente der Vertiefung des Themas Stadtumbau am Beispiel des Dorstener Stadtteils Wulfen-Barkenberg. Dabei handelt es sich um die „Neue Stadt Wulfen“, die erst Ende der 1960er Jahre im nördlichen Ruhrgebiet entstanden ist und bis in die 1990er Jahre hinein auf über 10.000 Einwohner gewachsen war. Inzwischen ist die Zahl der Einwohner aber rückläufig. Seit Ende 2005 ist der Stadtteil deshalb auch in das Förderprogramm zum Stadtumbau West aufgenommen. Im Sommer 2007 wurde mit dem Abbruch nicht mehr marktfähiger Wohnungen begonnen (www.stadtumbau-barkenberg.de). Ein Rundgang, der Besuch einer Ausstellung und eine Podiumsdiskussion konnten diese

Phänomene veranschaulichen. Dabei wurde deutlich, dass die Bewohner von Quartieren, die durch Abriss gekennzeichnet sind, ihren Stadtteil durchaus schätzen und sich durch den Stadtbau nicht stigmatisieren lassen. Vielmehr zeigt das Beispiel Wulfen-Barkenberg, dass auch nicht selten unpopuläre Maßnahmen wie der Abriss von Wohnungsbeständen gemeinsam mit Bewohnern umgesetzt werden können, die in dem Stadtteil ihre Heimat gefunden haben.

Claus-C. Wiegandt